

Angesichts diverser Krisen und Konflikte sowie veränderter politischer Weichenstellungen, mit denen sich Europa und die Welt gegenwärtig konfrontiert sehen, lassen sich in verschiedenen Ländern Initiativen zur Erlangung größerer wirtschaftlicher Unabhängigkeit beobachten. Davon zeugt zum Beispiel die durch die Coronapandemie in Deutschland ausgelösten verstärkten Forderungen nach nationaler Souveränität bei kritischen Technologien wie der Pharmaindustrie.¹ Ein anderes Beispiel sind die unlängst durch die postfaschistische Regierung Italiens initiierten Bestrebungen, die Ernährungswirtschaft soweit wie möglich zu nationalisieren, was sich unter anderem in der im Oktober 2022 erfolgten Umbenennung des *Ministero delle politiche agricole, alimentari e forestali* in *Ministero dell'agricoltura e della sovranità alimentare e delle foreste* niederschlägt.

Anstrengungen dieser Art sind beileibe kein neues Phänomen, im Gegenteil. Immer wieder lösten in der Vergangenheit (geo)politische Krisen den Wunsch aus, sich von anderen unabhängig zu machen, nicht nur in den derzeit im Fokus stehenden Bereichen der Energieversorgung und Landwirtschaft, sondern auch in Bezug auf das Bauen. Ein Beispiel ist das faschistische Italien (1922–1943). Hier waren die Autarkie-Diskussionen in der Architektur jenseits der ökonomischen Argumente ideologisch stark aufgeladen. Denn das Ziel, sich aus der Abhängigkeit anderer Staaten zu befreien indem man sich auf die «eigene» Bautradition und -kultur rückbesinnt, war eng verbunden mit der Konstruktion einer faschistischen, nationalen Identität. Wie diese, repräsentiert durch Architektur und Städtebau und in Bezug auf Baumaterialien, Konstruktionen und Gestaltung in Erscheinung treten sollte, ist Inhalt dieses Aufsatzes. Dabei werden die Auswirkungen des kriegerisch-politischen Konflikts sowohl auf theoretischer Diskursebene als auch auf der Ebene der praktischen Realisierung von Architektur erläutert.

Die Universitätsstadt und eine modernisierte *Italianità*

Die Konstruktion der nationalen Identität in der faschistischen Architektur wurde zu einem Konfliktfeld zwischen zwei um die Gunst des Regimes konkurrierenden Strömungen: auf der einen Seite die etablierten Traditionalisten², auf der anderen die sich an der internationalen Moderne orientierende Strömung des *Razionalismo*.³ Bekanntlich war Mussolini den Rationalisten durchaus zugetan, da er deren Architektur geeignet fand, den Innovationswillen der faschistischen Revolution zum Ausdruck zu bringen. Um sich die Unterstützung der konservativen Eliten zu sichern, sah er sich jedoch auch den etablierten Traditionalisten gegenüber verpflichtet. Anstatt eine klare Entscheidung zu treffen, blieb die Haltung des Regimes über die Frage der



1 Universitätsstadt, Rom (1933–1935), zeitgenössische Aufnahme (Fotograf unbekannt).

Staatsarchitektur offen. Dies führte zu ausgeprägten Debatten um Form und Wesen der faschistischen Architektur, die nicht nur in Fachzeitschriften, sondern auch in der Tagespresse ausgetragen wurden. Der Kern der Debatte lag im Ringen mit dem systemimmanenten Konflikt, welcher besagte, dass sich der Faschismus zugleich als modern-revolutionär wie auch als italienisch-römisch verstanden wissen wollte. Gerade hinsichtlich der geforderten *Italianità* und *Romanità* standen die Rationalisten, die die Verwendung jedweden Dekors ablehnten, unter Rechtfertigungszwang. Stets verwiesen sie darauf, dass auch ihr Stil aus der eigenen Bautradition erwachse: «Der Geist der Tradition (nicht die Formen, von denen er sich wohl unterscheidet)» sei so tief verwurzelt in Italien, dass die neue Architektur gar nicht anders könne, «als einen uns typischen Ausdruck beizubehalten».⁴

Dieses Argument wollten die Traditionalisten nicht gelten lassen, wie das Beispiel der Debatte *sulle colonne e gli archi* (*Über die Säulen und die Bögen*) zeigt, die 1933 anlässlich der gerade im Bau befindlichen Universitätsstadt von Rom ausgetragen wurde. Zuständig für den Masterplan und die Auswahl der Architekten war der einflussreiche römische Architekt Marcello Piacentini, der direkt von Mussolini beauftragt worden war. Piacentini hatte aus beiden Fraktionen Kollegen zur Mitwirkung aufgefordert – zum einen sicherlich aus dem persönlichen Kalkül, die eigene Position in der Gunst des *Duce* zu wahren, zum anderen aber um zu demonstrieren, dass eine friedliche Zusammenarbeit zwischen den konkurrierenden Strömungen zu einer modernisierten *Italianità* führen könne.⁵ Dafür mussten sich die beteiligten Architekten seinem übergeordneten Gestaltungskonzept unterordnen: Vorgegeben waren zum Beispiel die Verwendung von Flachdächern und ortstypischen Verkleidungsmaterialien sowie der Verzicht auf Baudekor (Abb. 1). Gerade letzteres evozierte Missfallen bei den Traditionalisten. Der Kunstkritiker Ugo Ojetti veröffentlichte in der von ihm herausgegebenen Kunstzeitschrift *Pegaso* einen offenen Brief, in dem er die Universitätsstadt als «unitalienisch» wegen des Fehlens von Säulen und Bögen verurteilte, die für ihn das Grundgerüst römischer Baukunst bildeten.⁶

Piacentini zog die Fachdebatte in die Öffentlichkeit, indem er seine Antwort in der Tageszeitung *La Tribuna* formulierte.⁷ Er argumentierte im Sinne eines plakativen Funktionalismus, dass Epochen ihre Stilmerkmale stets aus konstruktiven Notwendigkeiten gewinnen würden: Die heutige Zeit sei die des Stahlbetons, und da wären Säulen und Bögen unnötige, da rein dekorative Elemente, die nur «wie ein aufgeklebtes Etikett: «made in Italy» wirken würden.⁸ Die Universitätsstadt habe auch ohne *colonne ed archi* italienischen Charakter, dies sei ihr «heiterer Geist, der maßvolle Rhythmus, die Harmonie des Ganzen und seiner Teile, und zu guter Letzt auch die Materialien ihrer Verkleidung, die unser schöner goldener Travertin und der wunderbare gelbe Ziegel sein werden».⁹ Piacentinis durchaus pathetische Überhöhung der heimischen Baumaterialien ist insofern bemerkenswert, als diese bald darauf zu den Kernargumenten der Identitätsdebatte über die *Italianità* avancieren sollten, allerdings unter neuen Voraussetzungen.

Autarkie-Propaganda im Impero

Ausschlaggebend für die weitere architekturtheoretische Diskussion wurde der im Oktober 1935 begonnene Angriffskrieg auf das Kaiserreich Abessinien (heute die Demokratische Republik Äthiopien).¹⁰ Am 9. Mai 1936 verkündete Mussolini den Sieg mit den Worten: «Italien hat endlich sein eigenes Imperium».¹¹ Als Reaktion verhängte der Völkerbund ein Wirtschaftsembargo gegen Italien. Obwohl die Rohstoffversorgung zu keiner Zeit gefährdet war und die Sanktionen nur knapp ein Jahr andauerten, war das Embargo Anlass zu einer umfassenden Autarkiepropaganda, mit der sich das Regime aus der vermeintlichen wirtschaftlichen und somit auch politischen «Knechtschaft des Auslands» befreien wollte.¹² Die Propaganda diente der Einschwörung der Massen sowie als Instrument nationaler Selbstvergewisserung durch Abgrenzung von «fremden» Einflüssen. Daher wurde sie auch nach dem Ende der Sanktionen aufrechterhalten und gegen Ende der 1930er Jahre zunehmend um rassistische Themen angereichert.¹³

Aufgrund des großen Mangels an Schlüsselrohstoffen wie Stahl und Kohle, die für Industrie und Rüstung unverzichtbar waren, war ein gänzlicher Verzicht auf Importe unmöglich, gleichwohl wurden die Unternehmen aufgefordert, mögliche Ersatz-Rohstoffe zu suchen und neue Materialien zu entwickeln.¹⁴ Dies galt auch für die Bauindustrie, die neben der Rüstungsindustrie am meisten Eisen verbrauchte.¹⁵

Die Architektengewerkschaft nahm die neuen politischen Weichenstellungen sofort auf. Noch im Dezember 1935 veröffentlichte der *Sindacato nazionale fascista architetti* einen Aufruf an seine Mitglieder, sich an den Anstrengungen zur Verteidigung nationaler Interessen zu beteiligen: «Verzichten wir also auf den Gebrauch von Materialien, die vor allem in den letzten Jahren nach dem Vorbild ausländischer Anwendungen verwendet wurden; kehren wir so weit wie möglich zur Verwendung traditioneller Materialien zurück, [...]; schärfen wir unseren Verstand, um neue eigene Materialien oder neue Verwendungsmöglichkeiten für alte Materialien zu finden [...]»¹⁶

Tatsächlich förderte die Autarkiepolitik die Entwicklung synthetischer, möglichst leichter Baustoffe aus eigenen Rohstoffen wie Bauxit¹⁷ und Holz. Dazu gehörten neben bis heute gängigen Produkten wie Anticorodal vor allem Innenausbau-Materialien: Holzfaser- und Spanplatten (Faesita, Eraclit) sowie Agglomerate wie das aus Holzfaserspänen, Algen und Zement bestehende Populit, das als modernes,

MATERIALI AUTARCHICI PER LA MODERNA EDILIZIA



POPULIT

materiale leggero da costruzione, isolante termico ed acustico, ininfiammabile, economico, autarchico. Con le **lastre Populit** (dimensioni standard cm. 50x200, spessori da cm. 1 a 15) si eseguono pareti esterne e divisorie, soffitti, rivestimenti, sottolandi per pavimenti, costruzioni leggere (villette, padiglioni, cabine, ecc.)

I **pannelli Populit Gomma e Populit Onda** di elevato potere assorbente dei suoni e di elegantissimo aspetto, consentono la perfetta sistemazione acustica di cinema, teatri, aule, chiese, palestre ecc.

Gli **elementi SAFFA per solai in cemento armato** (brevettati) realizzano, con sensibile economia di ferro, solai leggeri con elevata coibenza termica e perfetto isolamento acustico.

AFOTERM

Piastrelle per pavimenti di abitazioni, uffici, negozi. Calde, afone, isolanti, con un vastissimo assortimento di colori consentono all'architetto di realizzare i migliori effetti decorativi.

GRADINI AFOPOPULIT per la costruzione rapida di scale afone, eleganti, moderne.



S. A. F. F. A.

Soc. An. FABBRICHE FIAMMIFERI ED AFFINI
CAPITALE VERSATO LIRE 125 MILIONI

VIA MOSCOVA N. 18 - MILANO - TELEFONO N. 67-146 (5 linee) 65-542 (inter.)

Alla XIX FIERA CAMPIONARIA di Milano la S.A.F.F.A. espone tutti i prodotti dei suoi 17 Stabilimenti, nella propria Mostra "Casa di tipo Coloniale, smontabile, costruita in POPULIT", Viale dell'Agricoltura - nel Padiglione dell'Edilizia, post. 3616 - nella Mostra di Cinematografia (Sala Audizioni) - nel Padiglione del Mobilio

2 Werbung für den «autarkie-gerechten» synthetischen Baustoff Populit, veröffentlicht in der Zeitschrift Casabella 6, 1938, Nr. 124.

kostengünstiges und vor allem «autarkisches» Verkleidungs- und Dämmmaterial beworben wurde (Abb. 2).¹⁸ Im konstruktiven Bereich favorisierte die Propaganda mit Verweis auf die landeseigene Bautradition Naturstein, besonders Travertin und Marmor, die als «ur-römisch» galten, wohingegen Stahlbeton als «nicht autarkiegerecht» und somit «unitalienisch» eingestuft wurde.¹⁹ Für die moderne Architektur, deren augenfälliges Merkmal Stahlbetonkonstruktionen waren, weitete sich damit das Konfliktfeld aus – nicht nur der Gestalt, sondern auch dem konstruktiven Kern ihrer Architektur wurde – nun mit politisch-wirtschaftlichen Argumenten – die *Italianità* abgesprochen.

Aprilia und die neue Ruralità

Ein genereller Verzicht auf Stahlbetonkonstruktionen folgte allerdings nicht, aber bei prominenten Bauvorhaben wurde darauf geachtet, diese möglichst nicht in



3 Aprilia, Hauptplatz, Postkarte um 1950.

Erscheinung treten zu lassen. Nachvollziehen lässt sich dies bei der 1936–1937 errichteten Neustadt Aprilia, die als vierte von fünf *Centri comunali agricoli* im Rahmen der Urbarmachung der pontinischen Sümpfe realisiert wurde. Sie wurde vermarktet als «das erste Beispiel einer Siedlung, die gänzlich mit autarkiegerechten Materialien errichtet wurde».²⁰ Zwar wurde im Ausschreibungstext für den Wettbewerb betont, dass den Teilnehmern «absolute Freiheit in der Wahl des Stils gelassen werde»²¹, aber am Ende prämiert wurde jener Entwurf, der am plakativsten mit traditionell-ländlichen Architekturelementen operierte: Leitmotive der von der Planungsgruppe 2PST (Concezio Petrucci, Filiberto Paolini, Riccardo Silenzi, Mario Tufaroli) entworfenen Siedlung waren traditionell gedeckte Walmdächer und kreuzgratgewölbte Arkaden (Abb. 3).²² Quasi eine ländliche Version der von Ojetti geforderten *colonnati ed archi*, die den Vorgaben der Ausschreibung, «in Anbetracht der aktuellen Gegebenheiten» den Gebrauch «metallischer Materialien» auf ein Minimum zu beschränken und «Konstruktionstypen zu verwenden, die auf der Verwendung lokaler Materialien basieren»²³, zu entsprechen schien. Tatsächlich unterschieden sich Aprilias Bauten konstruktiv jedoch kaum von denen der vor dem Embargo errichteten Städte. Treppen und Geschossdecken enthielten nach wie vor Stahlträger, die allerdings auf minimalen Materialeinsatz berechnet worden waren.²⁴ Auch die Kreuzgratgewölbe der Platz- und Markthallenarkaden waren lediglich dünne Vorsatzschalen, hinter der sich die tragende Deckenkonstruktion aus *cemento armato* verbarg.²⁵ Die Beibehaltung der «modernen» Konstruktionsweise war rein wirtschaftlich bedingt, denn trotz des Imports waren Stahlbetondecken aufgrund der dadurch reduzierten Mauerstärken und Geschosshöhen weiterhin günstiger. Der unbedarften Betrachterin wurde jedoch das Bild einer ur-italienischen, vernakulären Architektur vermittelt, die den Zwängen des (mittlerweile bereits wieder aufgehobenen) Embargos trotzte.

EUR und die neue Italianità

In der Hauptstadt führte die durch die Autarkiepolitik forcierte *Italianità*-Debatte zu einer verstärkten Bezugnahme auf die römisch-antiken Traditionslinien und damit zur Rückkehr der von Ugo Ojetti vor wenigen Jahren eingeforderten *colonne ed archi*. Diese Entwicklung ist eng verbunden mit der Planungsgeschichte des Weltausstellungsgeländes E 42 (heute EUR, *Esposizione Universale di Roma*), mit der das faschistische Regime in einer ‹Olympiade der Kultur› der gesamten Welt seine Vorrangstellung vor Augen führen wollte (Abb. 4).²⁶ In den Wettbewerbsausschreibungen für die Gestaltung der zentralen Hauptgebäude und Plätze wurde ein ‹klassisches und monumentales Empfinden› eingefordert.²⁷ Um diesen Transformationsprozess zu rechtfertigten, verwies Piacentini im Juli 1938 in drei aufeinander folgenden Artikeln auf die Zwänge der Autarkiepolitik. Dass er anstelle einer Fachzeitschrift wieder eine Tageszeitung, dieses Mal die regimetreue Tageszeitung *Il Giornale d'Italia* als Plattform wählte, zeigt, welche gesellschaftspolitische Tragweite der Diskurs seinerzeit hatte und wie eng Piacentini mit dem Regime konform ging. Im ersten Artikel mit dem Titel *Bilanz des Rationalismus* würdigte er die Forderung der Moderne, funktionale und soziale Aspekte der Architektur zu berücksichtigen, als historische Notwendigkeit, stellte zugleich jedoch die baupraktischen Defizite der rationalistischen Architektur heraus.²⁸ Letztlich schloss er mit der Aufforderung, man ‹solle den Mut haben, manches wieder aufzugeben und eine Stabilisierung der Werte anzustreben, die mehr zu uns gehören: mehr zu unserer Zeit und mehr zu uns als Volk›.²⁹

Im zweiten Artikel definierte er die gegenwärtige Entwicklung der italienischen Architektur als *Neue Renaissance*.³⁰ Diese sei entstanden durch die reinigende Kraft des Rationalismus zusammen mit der nationalen Inspiration des ‹Römischen Geistes› und erfordere daher eine Rückbesinnung auf die ‹großartigen römischen Konzeptionen›.³¹ Das sei ein wichtiger Beitrag der Architekten zur Autarkie Italiens. Dementsprechend dürften auch Säulen und Bögen wieder verwendet werden, wenn sie für eine statische oder inhaltliche Funktion angemessen seien. Freilich war sich



4 Modell des Weltausstellungsgeländes E 42, Rom, Juli 1938 (Fotograf unbekannt).

Piacentini darüber im Klaren, dass eine generelle Absage an moderne Baustoffe und Konstruktionen unmöglich war. Daher gab er seinem dritten Artikel den Titel *Konkrete Reformen*.³² Dazu gehörte für ihn erwartungsgemäß der reduzierte Gebrauch von Stahlbeton. Stattdessen sollten Ziegeldecken und Gewölbekonstruktionen zum Einsatz kommen, die er als vorteilhaft ansah, da die daraus resultierende Erhöhung der Geschossdecken den Gebäuden eine größere Monumentalität verleihen würde. Reine Natursteinbauten würden zudem positive Auswirkungen auf die nationale Natursteinproduktion haben, die dringend industrialisiert werden müsse.³³

Im Vergleich zwischen dieser Artikel-Trilogie und der wenige Jahre zuvor geführten *Sulle colonne e gli archi*-Debatte zeigt sich, wie opportunistisch und machtpolitisch Piacentini auf dem Konfliktfeld agierte – 1933, als Mussolini den Rationalisten zugetan war, hatte er sich als Förderer und Teil der neuen Architektengeneration inszeniert –, nunmehr erklärte er – unter dem Deckmantel der Autarkie und einer ›Neuen Renaissance‹ – die Notwendigkeit traditionalistischer Architektur, was mit dem Imperialismus des Regimes konform ging. Bei Ugo Ojetti, der seinerzeit noch die mangelnde *Italianità* in der Universitätsstadt kritisiert hatte, und nun ebenfalls an der Planung der Weltausstellung beteiligt war, stieß Piacentinis Wende wie zu erwarten auf Genugtuung. Er befand in der Tageszeitung *Corriere della Sera*: Piacentini habe Recht, denn schließlich werde in E 42 «[...] Geschichte gebaut, und keine Häuser».³⁴

Keine Frage der Konstruktion?

Freilich war damit die Debatte nicht beendet, weder auf der theoretischen noch auf der baupraktischen Ebene der faschistischen Architektur. Die Vertreter der Moderne hielten ihren Anspruch, auch unter den neuen Voraussetzungen die geforderte *Italianità* verkörpern zu können, weiter aufrecht und versuchten, ihre Architektur mit der Autarkiepolitik in Einklang zu bringen. Wenige Tage später erschienen in der gleichen Zeitung nacheinander drei Antworten auf Piacentinis Stellungnahme. Die ersten beiden verfasste der rationalistische Architekt Gio Ponti; die dritte stammte aus der Feder des damals schon für seine Konstruktionen hochgeschätzten Ingenieurs Pier Luigi Nervi. Ponti pflichtete Piacentinis Reformvorschlägen im Wesentlichen bei, warnte aber, dass Autarkie als «schöpferische Eroberung» nicht «mit dem unnützen, gefährlichen und [...] autarkiefeindlichen Preis eines technischen und konzeptionellen Rückschritts bezahlt» werden dürfe.³⁵ Hinsichtlich der Verwendung von Naturstein betonte er die Verdienste der Moderne, diesen als Verkleidungsmaterial in die Architektur zurückgebracht und damit dem Stuckdekor des Historismus ein Ende bereitet zu haben.

Nervi argumentierte weitaus komplexer als Piacentini und Ponti, indem er sich dagegen aussprach, die Autarkiegerechtigkeit eines Gebäudes allein über die Herkunft der Baumaterialien zu definieren. Da das übergeordnete Ziel die wirtschaftliche Unabhängigkeit Italiens sei, müsse es die oberste Prämisse sein, die Baukosten zu limitieren. Und hier zeige sich, dass manche Baustoffe und -techniken, die autarkiegerecht scheinen, in Hinblick auf Herstellungs-, Beschaffungs- und Transportkosten größere staatliche Ressourcen benötigten als andere, die als nicht autarkiegerecht gelten.³⁶ Auf Stahl und Eisen zu verzichten, sei alles andere als wirtschaftlich, da ohne sie weitaus größere Mauerwerkstärken und somit ein erheblicher Mehrbedarf an Baumaterial nötig wären. Er sei sich «ziemlich sicher, dass Bauten wie das Pantheon oder die Thermen heute weit weniger autarkiegerecht seien als Äquiva-

lente aus Eisen oder Stahlbeton».³⁷ Daher, so seine Schlussfolgerung, solle Autarkie im Bauwesen nicht über die Art der Konstruktion oder des Materials, sondern allein über die Herstellungs- und Baukosten bestimmt werden.

Nervis These war nicht neu: Bereits zu Beginn der Autarkiedebatte hatte der Ingenieur Ignazio Bartoli ganz ähnlich argumentiert.³⁸ Sein unbestrittenes Ansehen als Ingenieur verlieh der Argumentation allerdings mehr Gewicht, und so hofften die Vertreter der Moderne, ihre durch die Autarkiepropaganda geschwächte Position wieder stärken zu können, indem sie in zahlreichen Artikeln die Möglichkeiten und Wirtschaftlichkeit moderner Stahl(beton-)Konstruktionen herausstellten. Sie erschienen vornehmlich in der Architekturzeitschrift *Casabella*, die sich als Sprachrohr der Rationalisten verstand und sich, passend zur neuen Agenda, im Juli 1938 den neuen, programmatischen Namen *Casabella-Costruzioni* gab.³⁹ Am deutlichsten und auch am persönlichsten positionierte sich hier der Herausgeber und Mitbegründer der rationalistischen Bewegung, Giuseppe Pagano, der seit jeher ein ambivalentes Verhältnis zu Piacentini pflegte.⁴⁰ Immer wieder hatte er ihn scharf kritisiert, sowohl seine Entwürfe als, vor allem, sein opportunistisches Verhalten gegenüber dem Regime. Immer wieder hatte Pagano aber auch mit ihm gemeinsam an prominenten Bauprojekten gearbeitet, sei es bei der Universitätsstadt, dem italienischen Pavillon für die Pariser Weltausstellung 1937 oder schließlich im Planungsteam von *E 42*, bevor es zugunsten Piacentinis aufgelöst wurde. Vielleicht auch aus Enttäuschung über diese letzte Entwicklung lancierte Pagano nun die in drei Teilen aufeinander folgenden *Variationen über die architektonische Autarkie*, in denen er den Kollegen persönlich angriff. Wegen der Autarkiedebatte alle Neuerungen im Bauwesen aufzugeben und die Rückkehr zu reinen Natursteinkonstruktionen zu propagieren, sei absurd, denn auch in der römischen Antike sei Marmor vor allem Verkleidungsmaterial gewesen. Und letztlich, so Pagano weiter, seien heutzutage reine Natursteinbauten wegen des hohen Aufwands an Arbeitskraft und Zeit schlichtweg unwirtschaftlich.⁴¹ Auch er stimmte Nervis Forderung zu, die architektonische Autarkie eines Gebäudes allein über die Kosten zu bemessen. Damit würde man «wahrscheinlich etwas viel Praktischeres erreichen als die derzeitige allgemeine Phobie vor Eisen oder Stahlbeton».⁴² Weiterhin beschuldigte er Piacentini, immer nur zum Erhalt der eigenen Machtposition hin zu agieren. Offensichtlich, habe dieser sich zuvor nur aus Kalkül und «aus intellektueller Nachahmung» für die moderne Bewegung engagiert, und verwende jetzt die Autarkiepropaganda als politisches Argument, um mit Hilfe der «Komplizenschaft der Traditionen für eine vorsichtige Rückkehr zu den sicheren Häfen der alten Gewohnheiten einzutreten».⁴³

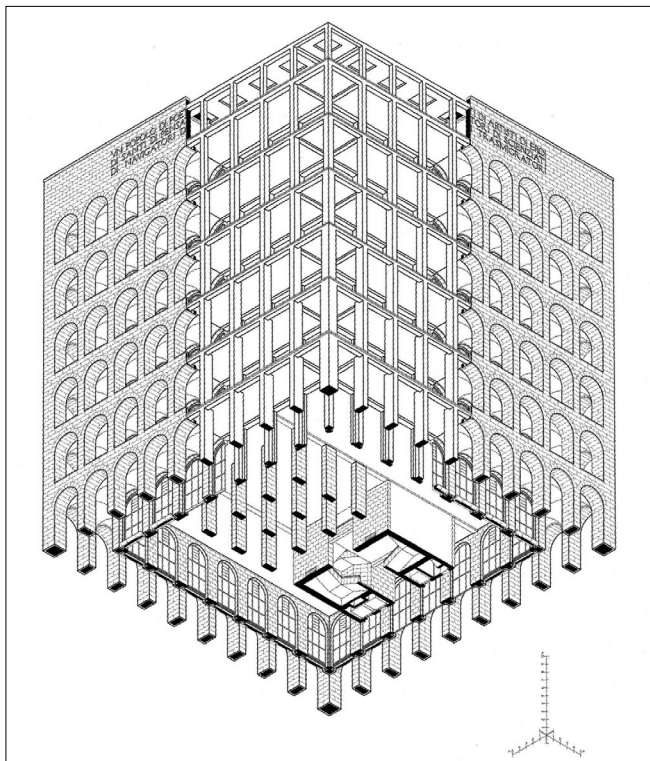
So schlüssig die Argumentationen der Rationalisten auch waren, sie halfen wenig im Hinblick auf dem Konfliktfeld der Italianità-Debatte. Wie das Beispiel von Aprilia zeigt, wurde Nervis pragmatischem Kostenargument durchaus gefolgt, aber eben verborgen hinter traditionalistischen Fassaden. In erster Linie diene das Streben nach wirtschaftlicher Autarkie als Propaganda-Werkzeug, um die Bevölkerung auf die Aggressionspolitik des Regimes und das Narrativ «römischer Größe» einzuschwören. Hierfür brauchte es einen plakativ wirksamen architektonischen Ausdruck und nichts lag näher, als diesen in der Neuauflage der altbekannten «klassischen» Gestalt der *colonna ed archi* zu suchen.

Eine Frage der Gestalt

Einer der «sicheren Häfen» Piacentinis war das Weltausstellungsgelände, dessen Gestaltung er als Leiter der Architekturabteilung maßgeblich mitbestimmen konnte.

Auch bei diesen Bauten kamen Stahlbetonkonstruktionen zum Einsatz, selbst wenn die Architekten dies gar nicht vorgesehen hatten. Dies war der Fall beim *Palazzo della Civiltà Italiana* (1938–1943), dem städtebaulichen Leitbau des Weltausstellungsgebietes. Als Ausstellungsort für die *Mostra della Civiltà Italiana*, mit der das Regime den Besucher:innen die durch alle Epochen reichende Vorrangstellung Italiens auf allen Gebieten der Kultur demonstrieren wollte, kam dem Gebäude eine zentrale Bedeutung zu, welche sich auch in der Architektur spiegeln sollte (Abb. 5).⁴⁴ Ausgewählt wurde ein Entwurf der Architekten Giovanni Guerrini, Ernesto Lapadula und Mario Romano: Ein monumentaler Kubus ohne *colonna*, aber mit allseitig umlaufenden Arkaden, deren *archi* als «Ur-Symbol» römischer Baukunst in ihrer unendlich erscheinenden Repetition auf die ungebrochene Kontinuität und Strahlkraft der italienischen Kultur verweisen sollten.

Ursprünglich hatten die Architekten entsprechend der in der Ausschreibung enthaltenen Aufforderung möglichst auf Eisen zu verzichten⁴⁵ vorgeschlagen, den Kubus als reinen Mauerwerksbau zu errichten. Im Laufe der anschließenden Überarbeitung des Entwurfs durch die Architekturabteilung wurde jedoch nicht nur entschieden, den Kubus stärker zu vertikalisieren und somit seinen monumentalen Charakter zu verstärken, sondern auch, ihn aus Zeit- und Kostengründen als Stahlbetonbau zu realisieren.⁴⁶ Offiziell in Erscheinung treten sollte dies allerdings nicht. Das Stahlbetongerüst bekam eine dünne Ummantelung mit Mauerwerk, das seinerseits mit Travertinplatten verkleidet wurde, wobei ein traditionelles, einen Quaderbau imitierendes Fugenbild gewählt wurde.⁴⁷



5 Giovanni Guerrini,
Ernesto Lapadula,
Mario Romano:
Palazzo della Civiltà
Italiana (1938–1943),
isometrische Darstellung
der Konstruktion
(Zeichnung: D. Floccia).



6 Adalberto Libera, Westfassade des Palazzo dei Ricevimenti e dei Congressi (1938–1954), Aufnahme 2013, Fotograf: Marco Rosanova.

Noch weitaus stärker in das architektonische Konzept eingegriffen wurde bei Adalberto Liberars *Palazzo dei Ricevimenti e Congressi* (Abb. 6). In seinem ersten Entwurf hatte Libera vorgeschlagen, das zentrale Auditorium durch übereinander angeordnete Ränge in seiner Größe zu beschränken und mit einem «leichten Ziegelgewölbe, das auf zehn Halbbögen aus unbewehrtem Beton ruht», zu überwölben.⁴⁸ Letztlich realisiert wurde ein monumentaler quadratischer Saal mit einem Kreuzgewölbe aus Stahlbeton. Die Stützen der Frontfassade wurden als Säulen ausgeführt. Wenngleich Libera die oktroyierten Modifikationen als persönliche Niederlage empfand⁴⁹, kann doch festgehalten werden, dass der realisierte Bau der Grundhaltung der Rationalisten treu blieb. Denn Libera setzte durch, dass die architektonischen und konstruktiven Elemente «ehrlich» in Erscheinung treten. Die geforderten Säulen wurden als tragende Granitsäulen ohne Kapitell realisiert, die Stützen der gläsernen rückwärtigen Vorhalle unverkleidet als spindelförmige Stahlstützen gezeigt. Und auch die weiße Marmorverkleidung blieb mit ihrem geometrischen Fugenbild, das bewusst kein Mauerwerk imitierte, deutlich als Verkleidung erkennbar.

Fazit

Wie der Beitrag gezeigt hat, war die italienische Architektur in der Zeit des Faschismus trotz des autokratischen Systems ein erstaunlich offenes Feld, auf dem Konflikte lebhaft ausgetragen wurden. Mit dem Ziel, die Gunst und Anerkennung des Regimes zu gewinnen, stritten die konfligierenden Parteien während der gesamten Regimezeit um die Frage, welche architektonische Form die Inhalte des Faschismus besser zum Ausdruck bringe. Ermöglicht wurde dies durch Mussolinis ambivalente, unentschiedene Haltung während der Konsolidierungsphase seiner Regierung, die bis zum Überfall auf das Kaiserreich Abessinien im Oktober 1935 andauerte. Die imperialen Ambitionen waren, in Kombination mit der Autarkiepropaganda, von großem Einfluss, denn sie gaben den Traditionalisten neue, wirtschaftspolitische Argumente, um *colonna e archi* als Sinnbilder der *Italianità* und *Romanità* zu rechtfertigen und zugleich die rationalistische Architektur als «autarkie-feindlich» zu diskreditieren. Tatsächlich

ging die Strategie nur zum Teil auf: Die Stahlbetonkonstruktion als Aushängeschild der Moderne wurde zwar immer mehr aus dem Blickfeld verbannt, aber aus wirtschaftlichen Gründen nicht aufgegeben, und weiterhin konnten auch rationalistische Architekten einzelne Projekte realisieren. Gleichwohl war die Entwicklung, welche die faschistische Architektur ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre nahm, ausschlaggebend für die in der Nachkriegszeit betriebenen Versuche, den Rationalismus von ihrer Verbindung mit dem Regime reinzuwaschen. Aber das ist ein anderes Konfliktfeld.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Michael Grömling / Jasmina Kirchhoff: Produktions- und Zulieferstrukturen der deutschen Pharmaindustrie: Wie abhängig ist die Branche vom Ausland: in: *IW-Trends* 47, 2020, Nr. 4, S. 23–44.
- 2 Tatsächlich war an den in diesem Beitrag besprochenen Themen und Debatten keine einzige Frau beteiligt war, somit wird allein die männliche Form verwendet.
- 3 Zur Debatte um die Italianità siehe: Daniela Spiegel: Die città nuove des Agro Pontino im Rahmen der faschistischen Staatsarchitektur, Berlin, Techn. Univ., Diss., 2008, Petersberg 2010, S. 76–92.
- 4 Gruppo 7: Architettura, in: *La Rassegna Italiana*, Dezember 1926, publiziert in: Bruno Zevi: *Storia dell'architettura moderna*, Turin 2001, S. 182.
- 5 Zur Universitätsstadt und ihrer Architekturpolemik siehe Spiegel 2010 (wie Anm. 3), S. 74–76.
- 6 Ojetti, Ugo: Lettera a Marcello Piacentini sulle colonne e gli archi, in: *Pègaso*, Februar 1933, S. 213–215.
- 7 Marcello Piacentini: Gli archi, le colonne e l'italianità di oggi, in: *La Tribuna*, 2. Februar 1933, publiziert in: *Casabella* 62, Februar 1933, S. II–VII.
- 8 Ebd., S. V.
- 9 Ebd.
- 10 Siehe Giulia Brogini Künzi: Italien und der Abessinienkrieg 1935/36. Kolonialkrieg oder Totaler Krieg?, Paderborn 2006.
- 11 Benito Mussolini: Discorso di proclamazione dell'Impero, 9. Mai 1936, https://it.wikisource.org/wiki/Italia_-_9_maggio_1936,_Discorso_di_proclamazione_dell%27Impero, Zugriff am 15.03.2023.
- 12 So Giuseppe Volpi, Präsident des Allgemeinen Verbands der italienischen Industrie, wenige Wochen nach Beginn der Sanktionen auf einer Sitzung des Großen Rats des Faschismus im Dezember 1935; vgl. Annibale Folchi: *Littoria. Storia di una provincia*, Rom 1992, S. 149.
- 13 Ausführlich hierzu: Brian McLaren: *Modern Architecture, Empire, and Race in Fascist Italy*, Leiden / Boston 2021, S. 151–164.
- 14 Pep Avilés: Autarky and Material Contingencies in Italian Architectural Debate (1936–1954), in: *Footprint* 3, Nr. 4, 2009, S. 21–34, hier S. 24.
- 15 Roberto Maiocchi: *L'Italia e l'autarchia*, in: *Enciclopedia Treccani*, [https://www.treccani.it/enciclopedia/l-italia-e-l-autarchia_\(Il-Contributo-italiano-alla-storia-del-Pensiero:-Tecnica\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/l-italia-e-l-autarchia_(Il-Contributo-italiano-alla-storia-del-Pensiero:-Tecnica)), Zugriff am 02.03.2023.
- 16 Alberto Calza Bini: Il sindacato nazionale fascista architetti per la resistenza alle sanzioni, in: *Architettura* 14, 1935, Nr. 12, Supplemento sindacale, S. 137–138, hier S. 137.
- 17 Die Förderung von Bauxit, das für die Aluminiumproduktion benötigt wird, stieg von 160.000 Tonnen im Jahr 1930 auf 500.000 Tonnen im Jahr 1942. Die Aluminiumproduktion stieg von 7.000 Tonnen im Jahr 1930 auf 43.000 Tonnen im Jahr 1942; vgl. Giuseppe De Corso: *La política económica del fascismo italiano desde 1922 hasta 1943: breves consideraciones para su comprensión*, in: *tiempo&economía* 2, 2015, Nr. 2, S. 49–77, hier S. 65.
- 18 Ausführlich hierzu: Sara Di Resta / Giulia Favaretto / Marco Pretelli: *Materiali autarchici. Conservare l'innovazione*, Padua 2021.
- 19 Avilés 2009 (wie Anm. 14), S. 23.
- 20 «Sorta in epoca di sanzioni, Aprilia rappresenta il primo esempio di una città costruita tutta con materiali autarchici.» Piacentini, Marcello: *Le cinque città dell'Agro pontino*, in: *La Conquista della Terra*, April 1939, S. 19–21, hier S. 21.
- 21 Bando di Concorso per il Piano Regolatore di Aprilia, in: *La Conquista della Terra*, Dezember 1935, Nr. XIV, S. 131–135, hier S. 134.
- 22 Ausführlich hierzu: Spiegel 2010 (wie Anm. 3), S. 185–188.
- 23 «[...] Saranno da preferire i tipi costruttivi basati sull'impiego dei materiali locali (tufo – selce – pomice-pozzolana). Tenuto conto delle attuali contingenze, l'uso di materiali metallici dovrà essere limitato il più possibile.» Bando di Concorso per il Piano Regolatore di Aprilia, in: *La Conquista della Terra*, Dezember 1935, Nr. XIV, S. 131–135, hier S. 134.
- 24 Folchi 1992 (wie Anm. 12), S. 105.
- 25 «Sotto il solaio in cemento armato della terrazza saranno formate delle volte cilindriche lunettate con mattoni in foglio. [...] Il pavimento del piano superiore sarà poggiato su solaio di cemento armato. In corrispondenza del portico al disotto del solaio saranno costruite delle volte cilindriche lunettate (crociere) in mattoni in foglio.» ACS, ONC,

Serv. Ing., Progetti. Busta 38, Prog. 59, 30.06.1936, All. N. 2: Relazione generale.

26 Zur Planungsgeschichte des EUR-Viertels siehe Harald Bodenschatz / Daniela Spiegel: Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien, Berlin 2011, S. 177–203 und die dort aufgeführten Literaturhinweise.

27 Bando di concorso, art. IV, zit. nach: Muntoni, Alessandra: *E 42, I concorsi*, in: Maurizio Calvesi / Enrico Guidoni / Simonetta Lux (Hg.): *E 42. Utopia e scenario del Regime*, Bd. 2: Urbanistica, architettura, arte e decorazione, Venedig 1987, S. 83–100, hier S. 84.

28 Marcello Piacentini: Per l'Autarchia. Politica dell'Architettura – 1. Bilancio del razionalismo, in: *Il giornale d'Italia*, 13. Juli 1938, S. 3.

29 Ebd.

30 Marcello Piacentini: Per l'Autarchia. Politica dell'Architettura – 2. Nuova rinascita, in: *Il giornale d'Italia*, 15. Juli 1938, S. 3.

31 «Con questo spirito perfettamente liberato, che ci siamo creati, ci rivolgiamo di nuovo alle grande concezioni romane, non per ripeterne le forme e le modalità, ma per commisurare al loro il nostro respiro». Ebd.

32 Marcello Piacentini: Per l'Autarchia. Politica dell'Architettura – 3. Riforme concrete, in: *Il giornale d'Italia*, 17. Juli 1938, S. 3.

33 Ebd.

34 Ugo Ogetti: Piacentini ha ragione, in: *Corriere della Sera*, 24. August 1938, zit. n. Enrico Guidoni: *L'E 42, città della rappresentazione*, in: Calvesi / Guidoni / Lux 1987 (wie Anm. 27), S. 17–82, hier S. 60.

35 Gio Ponti: Per l'autarchia. Idee di Gio. Ponti sulla politica dell'architettura, in: *Il giornale d'Italia*, 19. Juli 1938, S. 3. Der zweite Artikel erschien mit demselben Titel am 21. Juli 1938, S. 3.

36 Pier Luigi Nervi: Per l'autarchia. I problemi economici delle costruzioni e la politica dell'architettura, in: *Il Giornale d'Italia*, 23.07.1938, S. 3.

Siehe auch Alessia Sciotto: Pier Luigi Nervi imprenditore. I manufatti industriali della Nervi & Bartoli per la Società Solvay a Rosignano, Tesi di Laurea Politecnico di Torino, 2019/20, S. 23–24.

37 Nervi 1938 (wie Anm. 36).

38 Bartoli bekräftigte darin, dass die Verwendung von Stahl im Bauwesen kostengünstiger sei als Holz, da Stahl als vollständig industrielles, mechanisiertes Material mit weniger Arbeitskraft hergestellt würde: Bartoli, Ignazio: *L'acciaio nell'economia nazionale*, in: *Casabella* 3, 1936, Nr. 98, S. 18–19.

39 Vor allem Ignazio Bartoli publizierte regelmäßig zu diesem Thema; vgl. Aviles 2009 (wie Anm. 14), S. 26.

40 Zu Pagano vgl. zuletzt: Flavia Marcello: *Giuseppe Pagano. Design for Social change in Fascist Italy*, Chicago 2020.

41 Giuseppe Pagano: *Variazioni sull'autarchia architettonica* (II), in: *Casabella-Costruzioni* 1, 1938, Nr. 130, S. 2–3, hier S. 2.

42 Ebd. S. 3

43 Ebd., S. 2.

44 Maristella Casciato / Sergio Poretti (Hg.): *Il Palazzo della civiltà italiana. Architettura e costruzione del Colosseo quadrato*, Mailand 2002.

45 Concorso per il Palazzo della Civiltà Italiana, in: *Architettura* 17, 1938, Nr. 12, S. 849–864, hier S. 849.

46 Calvesi / Guidoni / Lux 1987 (wie Anm. 27), S. 355.

47 Rinaldo Capomolla: *Palazzo della Civiltà Italiana*, Rome, in: *Stone in Modern Buildings. Principles of Cladding. Proceedings of the Sixth International docomomo Seminar*, Nov. 30, 2001 in Rome, Rome 2003, S. 45–50, hier S. 46.

48 *Archivio Libera*, B. Pal. Congr., zit. n. Calvesi / Guidoni / Lux 1987 (wie Anm. 27), S. 321.

49 Adalberto Libera: *La mia esperienza di architetto*, in: *La Casa*, 1959, Nr. 6, S. 174.

Bildnachweise

- 1 Consociazione Turistica Italiana 1942, Abb. 68
- 2 *Casabella* 6, 1938, Nr. 124
- 3 Edizione Pia Benedetti
- 4 Riccardo Mariani: *E 42 un progetto per l'«Ordine Nuovo»*, Mailand 1987, S. 48
- 5 Capomolla 2003 (wie Anm. 47), S. 47
- 6 Marco Rosanova